

Danksagung.



Für die vielen Beweise innigster Theilnahme an dem Verluste meines nun in Gott ruhenden Gatten

Joh. Jakob Vogtsberger,
Löwenwirth,

sowie für die so zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhstätte sage ich allen meinen herzlichsten Dank.

Christina Vogtsberger Ww.

Mündingen, den 30. Juni 1888.

Mühlbach-Abschlag.

Auf Grund des § 4 der Mühlbach-Statuten wird der diesjährige Nachschlag auf

Samstag, den 14. Juli, Abends anfangend,
festgesetzt und während der Dauer desselben das Wasser zur unbeschränkten Wiesenwässerung

in der I. Woche dem Stöckenhof und Nungzgraben,
" II. " den Wiesen bis einschließlich der Gemarkung Emmendingen,
" III. " den unterhalb Emmendingen liegenden Gemeinden zugetheilt.

Die verehrl. Bürgermeisterämter werden ersucht, Vorstehendes in ihren Gemeinden bekannt zu machen und darauf hinzuwirken, das während des Abchlags die gründliche Reinigung des Bachbettes, allenfallsige Uferarbeiten u. s. w. prompt vorgenommen werden.

Emmendingen, den 29. Juni 1888.

Der Vorstand der Mühlbach-Commission.
Helbing. Sattler.

Bekanntmachung.

Das Geschäftszimmer des Stadtrechners befindet sich in Folge Krankheit deselben vorerst nicht mehr im Rathhause sondern **von heute an bis auf Weiteres in dessen Wohnung,** Hochburgerstraße Nr. 246 II. Stock (bei K. u. Mann Buchhandl.). Büreaustunden wie bisher, Vorm. 8-12 Uhr und Nachm. 2-6 Uhr.

Emmendingen, den 2. Juli 1888.

Der Gemeinderath:
Noll.

Eine Parthie

Kleiderzeuge,
waschecht, 80 cm breit, statt 45 Pfg. nur noch 35 bei

C. F. Rist,
Inhaber Alb. Herrmann.



Antiseptisches (fäulniswidriges) Anstrichsöl
giftfrei und nicht feuergefährlich.

Einzig echte, seit langen Jahren bewährte Originalmarke

für **Burdemässige und billige Holzkonserverung.**

Zum Schutze des Holzes. Gegen Schimmelpilz und Insekten.

Gegen Feuchtigkeit, Fäulnis u. s. w. Bedeutend billiger und viel zweckmässiger als Oelfarb- und Terpentin-Anstriche.

Von Fachblättern vielfach empfohlen. Ausgezeichnete Zeugnisse in grosser Zahl von Eisenbahnen, Staats-, Kommunal- und Zivilbehörden, von Grossbetrieben der Landwirtschaft, von Fabriken aller Art u. s. w.

Unbedeutende Kosten. — Grosse Ersparnis. — Einfachste Verwendung.

Alle Holzbauten und Holzgegenstände sollten damit bestrichen werden.

Vor Nachahmungen unter der Bezeichnung „Carbolinum“ wird gewarnt. Nur der volle Name **CARBOLINUM AVENARIUS** bietet Garantie für die Originalmarke.

Prospekte und Gebrauchsanweisung gratis.

Zu haben in Emmendingen bei

C. F. Rist,
Inhaber: Albert Herrmann.

Wein.

Bei **W. Veit Ww.** ist noch ein Quantum alter und neuer Wein der Liter à 35 Pfg. zu verkaufen.

Vaseline-Federfett,
beste Schmiere für Schuh und Pferdegeschirr, per Pfd. 50 Pf.

A. Rehm Söhne.

Seegras.

Seegras jeden Posten in Waggonladungen kauft gegen Cassé und ersucht um Offerte.

V. Oppenheim in Cassel.

Gratis und franco erhält man durch die Buchhandlung von **G. H. Rindemaier** in Tübingen die Broschüre:

Die Unterleibsbrüche
und ihre Heilung,
ein Rathgeber für Bruchleidende.

Nächsten Donnerstag

Ziegel und Backsteine,
Freitag

Kalk.

Ziegelei **Weidk.**

Bremsenöl

von **Alb. Sauntermeister,** Apotheker, Klosterwald, (Hohenzollern). Anerkannt bestes Schutzmittel für Pferde und Hindvieh gegen die Bremsen und Stechfliegen. Zu beziehen in Flaschen zu 30 Pf., 50 Pf. u. 1 M. nur allein acht von der Niederlage für Emmendingen: **Conrad Lutz, Eisenhandlung.**

Das älteste u. größte

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona versendet postfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern für 60 Pf. d. Pfd. vorz. gute Sorte M. 1,25, prima Halbdaunen nur M. 1,60 und M. 2.

reiner Flaum nur M. 2,50 und M. 3.
Bei Abnahme v. 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet.

Prima Inlettstoff zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen und Pfüß), zusammen für nur 14 Mark.

Rheumatismus.

Seit 25 Jahren litt ich an Rheumatismus hauptsächlich in Hüften u. Kreuz, mit äußerst heftigen Schmerzen. Nachdem alle andere ärztliche Hilfe erfolglos geblieben, wandte ich mich brieflich an Herrn **Dr. Bremicker,** pract. Arzt in Marburg, welcher mich von dem Uebel vollständig befreite. Rühmlich, Juni 1888. **Frau Aufer-Weier,** keine Geheimmittel. Adr.: **Dr. Bremicker, postl. Konstanz.**

Emmendinger Fruchtmarkt

Den 29. Juni 1888.

Fruchtpreis	M	Pf	M	Pf	M	Pf
Waisen	—	—	—	—	—	—
Halbwaisen	—	—	—	—	—	—
Weggen	—	—	—	—	—	—
Milchfrucht	—	—	—	—	—	—
Wend	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—	—	—
Haber	—	—	—	—	—	—
Welschkorn	—	—	—	—	—	—

4 Pfund Schwarzwedel kosten 44 u. 48 Pf., 1 Pfund Butter — M. 95 Pf., 1 Pfund Ochsenfleisch 60 Pf., 1 Pfund Schmalz 62 Pf., 20 Liter Kartoffeln — M. 70 Pf.

Schwarze

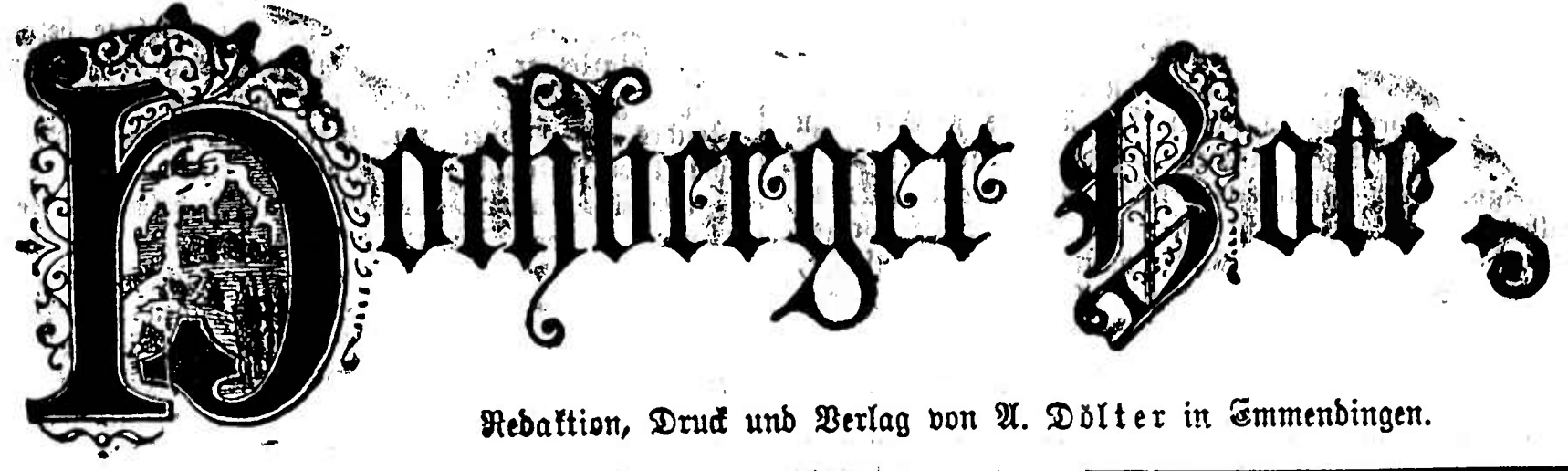
Stempelfarbe, Siegellack

und Oblaten

vorrätig in

H. Döller's Buchhblg.

Erscheint:
Dienstag, Donner-
tag u. Samstag mit
der wöchentl. Beilage
„Der Hausfreund“.
Abonnementspreis
vierteljährl. M. 1.25.



Redaktion, Druck und Verlag von **H. Döller** in Emmendingen.

Nr. 78.

Emmendingen, Donnerstag, 5. Juli

1888.

Unser neues badisches Beamtengesetz,

welches noch am 26. Juni als „wegen Verfassungsfragen ernstlich gefährdet“ der Welt bezeichnet wurde, ist nach zweitägiger Abeschlacht mit 51 gegen 4 Stimmen in allen wesentlichen Dingen unverändert von der Abgeordnetenversammlung angenommen worden und wird sich ohne allen Zweifel eines gleich erfreulichen Schicksals, wenn auch mit weniger Aufwand von Beredsamkeit, in der Ersten Kammer binnen kurzer Frist ebenfalls zu erfreuen haben. Der in der Zweiten Kammer gemachte Versuch, das Gesetz für diesen Landtag, d. h. nach wirklicher Lage der Sache für immer zu beseitigen, ging keineswegs von der Frage aus, ob das Gesetz, als Verfassungsgesetz, einer Zweidrittelmehrheit bedürfte. Er beruhte auf einer Verbindung liberaler bürgerlicher und ultramontaner Abgeordneter, welche für sich, nicht fraktionsmäßig, der Meinung waren, die Kammer sei nicht hinreichend informiert und die finanzielle Belastung in Folge des neuen Gesetzes sei zu schwer. Der erste Grund wurde beseitigt durch die meisterhaften Leistungen des Berichterstatters Winterer, des neugewählten Freiburger Oberbürgermeisters, der letztere durch das energische Auftreten des Staatsministers Turban und des Finanzministers Giffstätter. Bedenkt man, daß das Gesetz, abgesehen von der Gehaltsordnung, 150 §§ zählt, so wird man die zwei Tage des 27. und 28. Juni als von der Abgeordnetenversammlung gut angewendet betrachten müssen. Das Gesetz erhebt eine große Anzahl von Beamten, die sämtlichen bisher sogenannten „niederen Angestellten“, zu einem festen und erfreulichen Rechtszustand, indem es gleichzeitig durch eine stramme Disziplinar-Ordnung dafür sorgt, daß der Regierung das Heft nicht aus der Hand gewunden werden kann. Nichts ist unrichtiger, als das Interesse der Beamten in einem feindseligen Gegensatz zu demjenigen der übrigen Bevölkerung sich vorzustellen. So wird dieses Gesetzgebungswerk, dessen endgiltiges Gelingen nunmehr als gesichert betrachtet werden darf, neben der kirchenpolitischen Novelle, deren Publikation schon in den nächsten Tagen erfolgen dürfte, das wichtigste, und bei aller Verbesserungsfähigkeit im Einzelnen, ein im Großen und Ganzen wahrhaft gutes und tüchtiges Ergebnis des jetzt mit verstärkter Dampfkrast seinen Schluß entgegenarbeitenden Landtags sein. Die Befürchtung insbesondere, es könnte sich die Regierung, hier wohl der Finanzminister, in der finanziellen Tragweite des Beamtengesetzes getäuscht haben, darf bei einem Gesetz, an welchem volle zwei Jahre lang unausgesetzt gearbeitet wurde, jüchlich als vollständig ausgeschlossen bezeichnet werden.

Vor dem Richterstuhl.

Roman aus dem Leben
von **G. von der Havel.**

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Sie sind zu Ihrem Dank erst gegen Weihnacht gekommen?“ wandte sich Reinhard halb fragend an Lieschen.

„Ja,“ antwortete sie ohne Umschweife, „bis dahin lebte ich in Hamburg bei meinem Vater, den mir vor vier Monaten der Tod entriß, ich hätte einen treuen Schutz, eine festere Stütze im Leben haben können und ich werde auch nie wiederfinden, was ich in ihm verloren habe.“ Sie kämpfte unerkennbar mit aufwallenden Thränen, welche ihre Stimme zu erstickten drohten. „Armer Papa,“ setzte sie zitternd hinzu, „er hatte mich so lieb, o, so sehr, so sehr!“

In des jungen Mannes Augen hatte die Bewunderung für das junge Mädchen an seiner Seite einem tiefinnigen Mitleid Platz gemacht.

„Wer könnte Sie denn sehen, ohne Sie zu lieben,“ wollte es sich über seine Lippen ringen, aber noch rechtzeitig bekam er sich, daß er sie mit diesen Worten verlegen würde, und so sagte er denn: „Der Schmerz, mit welchem Sie des Todten gedenken, ehrt Sie, Fräulein Claußen, und sicher war Ihr Vater ein vor trefflicher Mann, daß Sie selbst den Todten noch eine solche Liebe nachtragen. Haben Sie Ihre Mutter schon lange verloren?“

„Ich habe sie nie gefannt,“ versetzte Lieschen feuchtschimmernden Auges. „Sie ist bereits gestorben, als ich noch ein kleines Kind war. Mein Vater sprach von ihr nur wie von einer Heiligen, als welche sie in seinem Herzen lebte. Er hat sie sehr geliebt, und alle Liebe, welche er für sie empfand, gab er mir so lange ich denken kann.“

„Ich kann Ihre Trauer, beide Eltern nicht mehr zu besitzen, voll und ganz verstehen,“ antwortete Reinhard, mir hat der Himmel die hohe Günst zu Theil werden lassen, die theuren Eltern, wenn auch alt und schwach, noch zu besitzen und — so Gott will — noch recht lange behalten zu dürfen. Der Vater ist ein kernhafter Mann, und daran, daß mein liebes, gutes Mütterchen nicht mehr im Hause schaltete, daran mag ich nun schon gar nicht denken. Sie müssen, sobald Ihre Zeit es erlaubt und Ihr Weg Sie bei uns vorüberführt, uns recht bald einmal besuchen. Die Mutter wird Sie freudig begrüßen. Wir haben,“ setzte er, einigermassen verlegen über sein Selbstvergessen, hinzu, „schon über Sie gesprochen. Bei

Politische Tagesübersicht.

Es ist jetzt sicher, daß Kaiser Wilhelm in naher Zeit dem Kaiser Alexander von Rußland seinen Besuch macht; ob er nach Petersburg reist, ist noch nicht gewiß, wahrscheinlich treffen sich die beiden Kaiser in einem Ostseehafen. Später, wahrscheinlich im September, wird der Kaiser auch mit dem Kaiser von Oesterreich und dem König von Italien zusammenzutreffen; vorher aber wird Kaiser Wilhelm dem Prinzregenten Luipold seinen Besuch in München machen und zu gleicher Zeit werden sich der König von Sachsen, der König von Württemberg und der Großherzog von Baden dort einfinden. Die Stimmung in Petersburg soll jetzt günstig für Deutschland sein und außer dem Kaiser Fürst Bismarck den Umschlag herbeigeführt haben.

Das alles sieht nach Erhaltung des Friedens aus und Fürst Bismarck, der nicht leicht prophezeit, hat diese Aussicht bestätigt. Von Rußland fürchtet er in naher Zeit keine Störung. Am Schluß des preussischen Landtags trat er vergnügt unter die Herren und legte diesen seinen Besuch in München machen und zu gleicher Zeit werden sich der König von Sachsen, der König von Württemberg und der Großherzog von Baden dort einfinden. Die Stimmung in Petersburg soll jetzt günstig für Deutschland sein und außer dem Kaiser Fürst Bismarck den Umschlag herbeigeführt haben.

Der Reichskanzler wird, wie die „Berliner Politischen Nachrichten“ melden, Berlin in allernächster Zeit verlassen; auch widerpreden die getroffenen Bestimmungen der Nachricht, daß Fürst Bismarck bei der eventuellen Zusammenkunft mit dem Zaren sich im Gefolge Kaiser Wilhelms befinden werde. Wenn man erwägt, welche Anstrengungen, Mühen und Sorgen der Reichskanzler während der erschütternden Ereignisse der letzten Wochen durchgemacht hat, bedarf es nicht erst des besondern Hinweises auf seine 74 Jahre, um darzulegen, daß Schonung seiner Kräfte und längere Ruhe dringend geboten sind. Ob der Reichskanzler diese Erholung in Marzin oder Friedrichsruh suchen wird, darüber steht noch ebensowenig fest, wie über seine etwaige Badereise nach Kissingen.

Der Prinz und die Prinzessin Heinrich sind am Sonntag Vormittag in Kiel eingetroffen und von der Generalität, den Admiralen und den Spitzen der Zivilbehörden empfangen worden. Nach Begrüßung der Versammlung fuhr das hohe Paar durch die festlich geschmückte Stadt zum Schloß und von da nach Bellevue. Auf dem ganzen Weg bildeten Vereine, Zünfte, die Studentenschaft sowie sämtliche Schulen Spalier, welche im Verein mit der übrigen Bevölkerung die Herrschaften auf das Herzlichste begrüßten.

uns hier auf dem Lande geschieht nicht so leicht etwas, daß nicht bald von Haus zu Haus geht. Zudem hatte ihr Spiel am Weihnachtsabend mich zu sehr ergriffen, daß ich nicht unterlassen konnte, darüber daheim zu sprechen.“

„Sie lieben die Musik?“ fragte sie. „Bisher hatte sie hier noch Niemanden gefunden, der Theil an ihrer Liebe für die Harmonie der Töne genommen hatte; doppelt überraschte sie daher die Entdeckung, diese Sympathie bei diesem jungen Mann in rauchem Jagerroch finden zu sollen.“

„Ja, ich liebe die Musik,“ antwortete er, „und zwar mit Leidenschaft. Als ich auf der Fortschule in Eisenach war, betrieb ich Freud und ich mit wahren Feuerreifer, der unserm Studium ost abging, die edle Kunst. Und wenn wir dann, der dampfenden Stube überdrüssig, hinausgezogen in die frischen grünen Höhen um die alte Landgrafenstadt, nach der malerischen Wartburg zu oder auch weiter hinweg in die waldumschleierten, thüringischen Berge, wie lönte dann oft unser Spiel hell und frisch in die blaue Luft empor, wetteifernd mit dem Gesang der Lerche über uns hoch im Aether. Ach, die glückliche Zeit, ich werde sie nie vergessen, wie ein Sehnen nach der schönen Wartburg immerdar lebendig in mir ist und bleiben wird, bis ich sie, will's Gott, einst noch einmal recht herzlich glücklich wiedersehe.“

Er hatte volle Muße, sie zu betrachten; sie bemerkte es gar nicht, daß er es that; ihr Blick schweifte vielmehr träumerisch in die Weite. Sie hatte einmal ein prächtiges Bild von der alten thüringischen Landgrafenfestung, der Wartburg, gesehen und ihr lebhafteste Phantasie ließ bei seinen Worten das Gelebene im vergrößerten Maßstabe vor ihr auftauchen, von dem eigenartigen Zauber umhaucht, mit welchem alle schönen Künste der Menschen die altromantische Wartburg umwohen haben.

„Ja, es muß schön sein,“ sprach sie gebanktewoll, „recht viel von der Welt zu sehen. Aber, ach, das wird für mich wohl allzeit ein leerer Wunsch bleiben,“ setzte sie, leicht leuzend, hinzu. „Nun, ich nehme es nicht allzuschwer. Wie Viele kommen ihr Leben lang nicht aus den engen Grenzen, in welche ihre Existenz sie einschließt, hinaus! Warum soll ich denn gerade zu den Ausnahmen gehören? Wir können nicht alle Baum e i s t e r sein, es muß auch Bau f e i e r im großen Hause des Lebens geben.“

Nach Lieschen's letzten Worten war ein minutenlanges Schweigen eingetreten, welches Reinhard sehr brach.

„Da liegt bereits Farrenstein sprach er, „und mein Weg führt mich hier ab nach dem Gute Dech, wo ich amtlich zu thun habe. Sie verzeihen daher wohl, wenn ich mich hier von Ihnen verabschiede. Leben Sie wohl, Fräulein Claußen.“

Die Einwohner in St. Nemo errichten aus freiwilligen Beiträgen eine Marmortafel an der Villa Jirio mit der Inschrift: „Zur Erinnerung für die Nachwelt an den ersten Kaiser Friedrich.“

Von Seiten der Berliner Merzle Bergmann und Gerhardt sind nächstens amtliche Berichte über die Krankheit des Kaisers Friedrich zu erwarten. Sie haben in dieser Sache Audienz bei dem Kaiser gehabt.

Bei der Vereidigung der Infanteriegarde der Stadt Götter auf den Kaiser Wilhelm verweigerten ein Pole, der den beiden vorigen Kaisern den Schwur ohne Widerstreben geleistet hatte, und ein Ukräner, welcher erklärte, der französischen Republik Treue schuldig zu sein, den Fahnen Eid. Die beiden Hartköpfe mußten verhaftet werden.

Die Reichsarmenstatistik von 1885, welche sich in den Conradschen „Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik“ veröffentlicht findet, giebt interessante Aufschlüsse über die Armenunterstützung in deutschen Großstädten. Darnach wurden in 21 Städten mit mehr als 100 000 Einwohnern im Jahr 1885 zusammen 321 817 Personen unterstützt, was 7 pCt. der Bevölkerung gleichkommt. Ueber dem Durchschnitt stand die Zahl der Unterstützten in Hamburg, Danzig und Straßburg. Trunk und Arbeitslosigkeit, die sog. unnormalen Gründe der Armut, bilden nur in etwa 2 pCt. aller Fälle die Ursache der Unterstützungsbedürftigkeit. Alle übrigen 98 pCt. der Armutsfälle haben in unverschuldeter Elend ihren Grund. Die betreffenden 21 Gemeinwesen verausgabten im Jahre 1885 für Armenzwecke 22 1/2 Mill. Mark, also rund 70 Mark auf den Kopf, ein gewiß beträchtlicher Aufwand, mit dem aber doch nur der geringste Theil alles Elends gemildert werden konnte.

Wir Deutschen wissen ja aus dem Reichstag, was uns die Erhaltung des Friedens kostet. Desterreich-Ungarn bleibt mit seinen Krieger- und Opfern nicht zurück. Es hat für das Vereintsein zu jeder Stunde von 1886 an bis Ende 1889 572 Millionen Gulden = 1100 Millionen Mark bewilligt.

Bei dem zu Ehren des Generals v. Rabe im Palaß von Peterhof gegebenen Diner haben sämtliche Mitglieder der kaiserlichen Familie, mehrere Minister, u. a. Giers, und eine Anzahl hoher Militärs und Hofbeamten, theilgenommen. Die Großfürsten trugen preussische Uniform mit tiefen Trauerabzeichen. General v. Rabe saß rechts von der Kaiserin. Außerdem hat der Zar dem außerordentlichen Gesandten den Andreas-Orden und den Newsky-Orden verliehen.

Das französische Ministerium geht schon wieder einer Krisis entgegen und, wie es scheint, einer recht ernstlichen, da das Budget dabei im Spiel ist, welches schon so manchem Kabinett verhängnisvoll geworden ist. Die Majorität der am Samstag gewählten Budgetkommission sieht in scharfer Opposition zum Ministerium und ist das Werk einer neuen Gruppierung, bei welcher sich diesmal zur Abwechslung Opportunisten und Monarchisten die Hände reichen. Die Zeitungen betrachten das Ergebniß der Wahl als eine schwere Niederlage für die Regierung, die im Verein mit dem Tadelvotum, welches dem Justizminister am Freitag im Senat erteilt worden ist, für das Fortbestehen des Ministeriums Floquet fürchten läßt. Uebrigens entspricht dessen baldiger Sturz den Gespögenheiten der Kammer, welche sich, wie ungezogene Kinder, nach einem neuen Spielzeug sehnen und deshalb von Zeit zu Zeit gründlich aufräumt. — Die Zusammenkunft des Kaisers Wilhelm mit dem Zaren scheint die Franzosen ernstlich zu beunruhigen; die meisten Blätter erblicken darin einen weiteren erfolgreichen Schritt zur Isolierung Frankreichs und die Liberté benützt die Nachricht zu einem scharfen Ausfall gegen das Ministerium, welches durch seine radikale Politik diese Entfremdung herbeigeführt habe.

Wischen war gleich ihm steden; gebilben und leate leht ohne Umstände ihre sãmale Rechte in seine Hand, welche er ihr entgegenstreckte. Sie sah ihn offen Blicken dabei an; kaum aber daß ihre Hände sich berührten, so war es dem jungen Mädchen, als ginge ein elektrischer Schlag durch ihre Gestalt und fast mit einiger Hast zog sie ihre Hand zurück.

„Aber Sie wohl, Herr Gruber,“ erwiderte sie mit leiser Stimme. „Ich glaube, ich darf Sie in des Onkels Namen bitten, recht bald einmal wieder bei uns vorzusehen.“

Eine graziose Verabschiedung und sie schritt leichtfüßig ihres Weges weiter, Er sah ihr mit sinnendem Blick nach.

„In des Onkels Namen?“ wiederholte er. „Ich fürchte, sie täuscht sich, oder that ich es, weil es mir vorkam, als ich das letzte Mal dort vortrat, als sei es ihm geradezu peinlich, mit mir über Wischen zu sprechen.“

Er bog in den abzuwendigen Weg ein, nachdenklich vor sich hinstellend. Er sah nicht der verflüchtenden Säunnen, mit dem die Sonne im Walde ganz besonders die kalte Winterferne umspann; er hörte nicht die tausendfachen Stimmen der Vögel, die geschäftig von einem Zweig zum andern flatterten. Er sah nur ein süßes, frommes Kindesgesicht, drans ein Paar holdseliger Augen ihn anblickten in stiller Heimlichkeit; er hörte nur eine silberklare Stimme, die neben ihm sprach und mit ihrem Klang seine ganze Seele ergangen nahm. . . .

Ueber zwei junge Herzen war ein Frühlingsregen gekommen, welches sie sich selbst entbot und, noch zum Theil ihnen selbst unbekannt, sie Eins nur empfanden lieb, — ein tiefes, heimes Glückseligkeit, für welches alle Laute der menschlichen Sprache zu arm, zu nichtig und zu wenig waren.

Denn auch Wischen verfolgte wie im Traume ihren Weg, in einem so seligen Traume, daß sie sich selbst nicht wiederkannte, als plötzlich eine schrille Stimme dicht neben ihr sie aufredete.

„Du bleibst ja mächtig lange aus heute Morgen,“ schlug die Stimme Frau Carlensens an ihr Ohr und bestirnt ausblickend, sah sie in ein hübsch verzerrtes Gesicht. „Ja, ja, so geht es, wenn man in Gesellschaft geht und noch dazu in solcher Gesellschaft!“

Wischen's Gestalt durchlief ein Zittern. Die Worte der Sprecherin waren ihr unverständlich.

„Tante, ich bitte Sie, sich deutlicher auszusprechen,“ stammelte sie. „Ich kam allerdings mit Herrn Gruber deselben Weges.“

„Ochaha, deselben Weges!“ rief Frau Carlensen spöttlich. „Das kennen

Baden.

Karlsruhe, 1. Juli. Bei der Vorlage betr. die Besserstellung der Elementarlehrer geht die Regierung von der Ansicht aus, daß die hierwegen gemachten Wünsche des um die Volkshildung verdienten Lehrerstandes, im Großen und Ganzen bereitwillig sind und hält den gegenwärtigen Zeitpunkt der Erlassung eines neuen Beamtengesetzes für die Mitregelung auch dieses Verhältnisses besonders geeignet, geht aber zugleich von dem Gesichtspunkt aus, daß zur weiteren Hebung der Berufsfreiheit der Lehrer eine neue Belastung der Gemeinden nicht stattfindet, vielmehr die Besserstellung aus allgemeinen Staatsmitteln zu erfolgen habe. Diese Besserstellung geschieht, wie bereits früher erwähnt, nach drei Richtungen, 1) durch Erhöhung der Personalzulagen, 2) durch Erhöhung der Ruhegehaltsätze für die unteren Schuldienstklassen, endlich 3) durch vortheilhafte Vorschriften über die Wittwen- und Waisenversorgung. Gleichzeitig, jedoch ohne notwendigen Zusammenhang damit, wird ein lang empfundener Mißstand hinsichtlich des Schulgeldes beseitigt. Die Befreiung von der Bezahlung des Schulgeldes verliert nämlich ihren bisherigen harten und auch rechtlich nicht folgerichtigen Charakter als Armenunterstützung mit den daran geknüpften staatsbürgerlichen Folgen. Die nicht bezahlten Beträge bleiben demnach dem Schulverband, nicht dem Armenverband zur Last. Durch Verordnung soll später bestimmt werden, daß (nach erfolgter Aufhebung der bezüglichen gesetzlichen Vorschriften) das Schulgeld nicht mehr in vierteljährigen Raten, sondern gleichzeitig und in Verbindung mit den sonstigen Umlagen zur Erhebung gelange. Durch die Erhöhung der Personalzulagen in den unteren Diensten soll nämlich auch das Verbleiben des Lehrers auf der gleichen Stelle begünstigt, bezw. ermöglicht werden. — Der finanzielle Aufwand für die gesamte Besserstellung ist auf rund 170,000 Mk. veranschlagt, nämlich 1) in Folge Erhöhung der Personalzulagen 82,000 Mk., 2) in Folge Erhöhung der Ruhegehälter für Lehrer der drei unteren Schuldienstklassen auf 33,000, endlich 3) in Folge der Erhöhung der Waisenunterstützung auf rund 55,000 Mk. Für die Budgetperiode 90/91 würden davon beiläufig 89,400 Mk. erforderlich. Hierzu kommt noch der Wegfall der einmaligen Beiträge der Lehrer zur Wittwenkasse mit einem Jahresbeitrag von rund 26,200 Mk., welcher künftig unmittelbar aus der Wittwenkasse zu decken ist, so daß die Lage der Lehrer und ihrer Hinterbliebenen sich in Folge der Vorschriften des vorliegenden Gesetzesentwurfes um jährlich etwa 196,200 Mk. verbessern wird.

Karlsruhe, 2. Juli. Berichterstatter für den Gesetzesentwurf, die Besserstellung der Elementarlehrer betreffend, ist Fießer. Die Lehrer wünschen dringend eine Mehrerhöhung der Wittwengehälter. Die Kammer genehmigte den Budgetnachtrag wegen Erbauung eines Palaß für den Erbgroßherzog.

Reuthe, 1. Juli. Heute Abend gegen 6 Uhr zogen über unsern Ort Gewitterwolken. Der erste Blitzstrahl schlug ein in Oberreute, in das etwas abseits stehende Haus des Drechslers Andreas Fietich, jedoch zum großen Glück ohne zu zünden oder ein Menschenleben dahinzuraffen. Der Blitz fuhr in den Kamin, den obere Teil deselben zertrümmernd. Im Kamin muß sich der Blitz getheilt haben; denn ein Strahl fuhr auf die Bühne und riß da ein Stück von einem Rahmen hinweg und fuhr dann zum Giebel hinaus, denselben ebenfalls zertrümmernd; und ein anderer Strahl fuhr den Kamin herab in die Küche und drang von da in die Wohnstube, bohrte da ein Loch in den Boden, und durchdrang dann, einen Ausweg in's Freie suchend, die Mauer einer Zimmerdecke. Die Bewohner des Hauses waren gerade, als der Blitz in ihr Haus einschlug, in dem Stalle mit Füttern beschäftigt und kamen so mit dem bloßen Schrecken davon.

„Aber verlieren wir keine unnütze Worte,“ fügte sie mit einem Blick auf das nahe gekante Haus hinzu, offenbar in der Angst, daß Jemand das Zwiegespräch hören könnte, „jedemfalls ist es für die Folge besser, du gehst allein nach Hause und läßt dich nicht begleiten. Es giebt nur zu leicht Gerüchte, und der Ruf eines jungen Mädchens ist wie ein Spiegel, den ein einziger Hauch trübt. Doch — ich wollte ja in die Scheune!“

Und geschäftig eilte sie an Wischen vorbei, die da stand, aus all ihren Sinnen getrieben und nun plötzlich in eine Wirklichkeit verkehrt, deren Mächtern sie gleichsam lächelte.

Als sie endlich die Kraft zurückerlangte, sich zu regen, schleppte sie sich schwer ins Haus und völlig automatenhaft ihr Zimmer aufzuladen, wo sie, angekleidet wie sie war, auf einen Stuhl niedersank. Vor ihren Ohren schwirren im wirren Chaos die letzten Worte, welche die Tante zu ihr gesprochen hatte.

„Was, — was habe ich denn nur gethan?“ flüsterte sie vor sich hin. „Ist es nicht gerade, als ob diese Frau mich hüte? Nicht hiß! O, mein Vater, mein Vater warum mußtest du von diesem armen Kinde gehen?“

Die kalten Mauern nur hörten die Worte und gaben sie unverstanden zurück. Sie vernahm auch die Laute bitterer Selbstvorwürfe des Mannes, der von Weiden unbemerkt, vom Hause aus Zeuge des Gesprächs zwischen Wischen und ihrer Tante gewesen war. Mit beiden Händen den Kopf gestützt, saß er da, und dann leiste aufzurpringen und im Stummheit das Gemach zu durchdringen.

„Warum darf es nicht sein?“ murmelte er vor sich hin. „Warum, ach, warum müssen wir die Hände gebunden sein? Warum muß er nicht nur mein, warum muß er auch dies junge Leben zum Opfer fordern, der entsehlte Fluch, der mich in meinen Banden hält, — der Fluch des Geldes?“

(Fortsetzung folgt.)

— Beste Medizin. Arzt: „Ihre Freundin hat ganz dieselbe Krankheit gehabt und ist gesund geworden.“ — Patientin: „Beschreiben Sie mir doch daselbe. Was hat sie denn genommen?“ — Arzt: „Einen Mann.“

— Im Examen. Professor: „Was hatten die Römer vor uns voraus?“ — Schüler: „Sie brauchten weder Virgil noch Horaz zu überlesen.“

Schopfheim, 2. Juli. In der vergangenen Woche ist die innere Ausrüstung der höheren Bürgerschule in Schopfheim vollendet worden. Dieselbe besitzt nun außer den 6 Klassenzimmern und dem Konferenzzimmer, in welchem auch die Lehrerbibliothek aufgestellt gefunden hat, ein eigenes Zimmer für die naturwissenschaftlichen Sammlungen, einen Lehrsaal für Physik mit darauffolgendem physikalischem Kabinett und ein besonderes Lehrzimmer für den chemischen Unterricht, welcher dank dem Entgegenkommen Großh. Oberlehrers schon in der 2. Klasse seinen Anfang nimmt. So ist von Seiten der Stadt in höchst anerkennenswerther Weise und dank der hochherzigen Stiftung des verstorbenen Herrn Fabrikanten Joh. Sutter mit großem Kostenaufwande die Schule in den Stand gesetzt worden, der ihr in Zukunft gestellten höheren Aufgabe gerecht zu werden. Mit Beginn des nächsten Schuljahres tritt zu den bisherigen 5 Klassen eine weitere 6 Klasse, deren Besuch bei genügenden Leistungen die Berechtigung zum Einjährigen Dienst geben wird; sie wird aber auch die wissenschaftliche Bildung ihrer Schüler in sprachlicher, mathematischer und naturwissenschaftlicher Richtung zu einem sicheren Abschluß bringen. Zu den bisherigen Lehrern: 3 Professore, 2 Hauptlehrern und einem Praktikanten kommt mit dem neuen Schuljahr noch ein vierter Professor, sodaß der Lehrkörper dann aus 7 ständigen Lehrern besteht, während der evangelische, katholische und altkatholische Religionsunterricht wie bisher von den betreffenden Herren Geistlichen erteilt werden wird. — Ob eine Schule den Bedürfnissen der Bevölkerung entspricht, ist wohl am untrüglichsten aus der Zahl der Schüler, welche derselben anvertraut werden, zu entnehmen. Der Schulbesuch der letzten 12 Jahre gestaltete sich nun folgendermaßen: 1875/76 69, 76/77 65, 77/78 62, 78/79 66, 79/80 59, 80/81 57, 81/82 67, 82/83 66, 83/84 61, 84/85 61, 85/86 72, 86/87 70. Zweimal zeigt der Besuch eine starke zwei Jahre dauernde Abnahme, in den Jahren 1879 und 1883 und beidemal fällt dieselbe mit Lehrplanänderungen zusammen, bei welchen das Latein den Realien gegenüber größere Berücksichtigung fand; als aber 1884 der Lehrplan der Realschulen eingeführt, das Latein jedoch für freiwillige Teilnehmer beibehalten wurde, hob sich die Schülerzahl sofort in erfreulicher Weise! Das gegenwärtige Schuljahr zählt 77 Schüler, von denen noch 71 anwesend sind. Möglicherweise die Schule, getragen von dem Vertrauen der Bevölkerung, infolge der ihr bevorstehenden Erweiterung noch mehr wie bisher zum Heil und Segen der ganzen Gegend wirken und gedeihen! Der Stadt aber und deren hoher Behörde gebührt der aufrichtige Dank jedes Schul- und Vaterlandsfreundes für die Opferwilligkeit, mit der sie einem segensreichen Wirken in größerem Kreise die Bahn eröffnet hat.

— Geschäftssagen Krebser von Lörrach, welcher, nach Verübung größerer Unterschlagungen, vor einigen Wochen von dort durchbrannte und den man längt in Amerika vermutete, wurde in Basel verhaftet und nach Lörrach eingeliefert.

— Ein größerer Fabrikbrand wird aus Thunringen bei Lörrach gemeldet. Dort brach am 27. Juni, abends 7 1/2 Uhr, als noch nicht alle Fabrikarbeiter die Fabrik verlassen hatten, in der Zwickroth-Färberei J. C. Dinkenberg u. Cie. und zwar in dem Wollgarmanmagazin, sogen. Heißluftdrörr, Feuer aus, welches infolge der dabei zur Verarbeitung kommenden und aufbewahrten Wollstoffe sehr rasch um sich griff, so daß das betreffende Gebäude zum großen Theil und die inneren Waarenvorräte gänzlich verbrannten. Erst nach 2stündiger Arbeit war der Brand bewältigt. Die Fabrik ist versichert.

Konstanz, 3. Juli. Wir können heute die erfreuliche Mitteilung machen, daß die Verhandlungen mit Herrn Oberamtmann Weber in Donaueschingen wegen der Kandidatur für den hiesigen Oberbürgermeisterposten zum gewünschten Ziele geführt haben und daß auf Grund der vertraulichen Vorbesprechungen eine einstimmige Wahl in Aussicht steht. Es wird somit ein von allen Seiten als geschäftsgewandt, arbeitskräftig, liebenswürdig, taktvoll und charaktervoll geschilderter Mann durch das einmüthige Vertrauen beider im Bürgerausschuß vertretenen Parteien an die Spitze unserer Stadtverwaltung berufen werden. Fügen wir noch bei, daß Herr Weber politisch zur liberalen Partei gehört, so darf man wohl sagen, daß bei dieser Kandidatur alle äußeren und inneren Bedingungen erfüllt sind, die bei dem Oberbürgermeister unserer Stadt gegeben sein müssen, um ihm ein erprobtes Wirken im Interesse des Gemeinwohls zu ermöglichen. Die ganze Stadt bringt denn auch dem von uns bisher bewährten Stadtvorstand in Vorschlag gebrachten Kandidaten volles Vertrauen entgegen, daß Herr Weber gewiß zu erhalten verstehen wird. — Die Deputation, bestehend aus den Hh. Stadträthen Leimer und von Saint Georges und dem Obmann der Stadtverordneten Herrn Blattner, ist gestern Abend aus Donaueschingen bereits wieder hier eingetroffen. „Konst. Ztg.“

— In letzter Woche (vom 18. bis 21. Juni) wurde bei der Oberpostdirektion in Konstanz eine Postsekretärs-Prüfung abgehalten. 5 Posteleven bestanden dieselbe und wurden alsdann zu Postpraktikanten ernannt, nämlich: L. Abberger von Simmern (N.-B. Koblenz), L. Fischer von Schlierbach bei Oberkirch, W. Huber von Lahr, F. Bauer von Wagnstadt bei Kenzingen, W. Lefer von Seelbach bei Lahr.

Von der Kitzig, 29. Juni. In Hausach verunglückte gestern bei der Ausführung eines Neubaus ein Blechner. Derselbe fiel vom Dache eines dreistöckigen Hauses herunter und erhielt so schwere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gewweifelt wird. — Am gleichen Tage wurde in Haslach der dortige Ziegeleibesitzer Franz jr. von einem schweren Unglücksfall betroffen. Derselbe befand sich mit einem Wagen Holz abends auf der Hauflager Straße, als der Zug heranzufuhr. Die Pferde

scheuten und gingen durch; Franz sprang vom Wagen und zog sich erhebliche Verletzungen zu. Die Pferde rannten mit dem schweren Wagen gegen die geschlossene Barriere als der Zug eben vorbeifuhr. Die Barriere wurde zertrümmert; das eine Pferd wurde von der Lokomotive erfasst und sofort getödtet, das andere kam mit dem Leben davon. Von dem Wagen wurde nur die Deichsel abgerissen.

— In Bretten fiel dieser Tage einer Landwirthsrau, als sie im Begriffe war, in ihren Keller zu gehen, die Fallthür auf den Kopf, hierbei stürzte die Frau die Kellertreppe hinunter und verschied alsbald.

— Nächster Tage kommt vor dem Schöffengericht zu Baden die Beleidigungsklage des Oberbürgermeisters Gönner und des Stadtraths-Kollegium gegen den Redakteur Hermann Lippe vom demokratischen „Badischen Landesboten“ zur Verhandlung. Es sind 44 Zeugen vorgeladen, darunter der zurückgetretene Bürgermeister Seefeld, der frühere Lotterieu-Unternehmer Joos von Heilbronn und eine Reihe städtischer Beamte.

Aus dem Oberlande, 30. Juni. In bedenkllichem Maße nähert sich unseren Rebgegenden der Todfeind aller Weinbergsbesitzer: Die Neblaus. In Hessen, Württemberg, Elsaß und im Kanton Argau wurden in neuester Zeit Neblausherde entdeckt. Diese Lausgattung war die Veranlassung der überaus dankenswerthen Einrichtung, welche das Großh. Ministerium des Innern zwecks Bekämpfung der Neblaus und Nebenkrankheiten nach Neblausen und anderen Krankeiten (inkluf. Sauerwurm, Wehlthau) durchsuchte, um alsbald geeignete Gegenmaßregeln und Vorkehrungen zu treffen. Die Vernichtung der Neblausherde in Rheinpreußen hat zwar große Summen verschlungen (die Kosten belaufen sich auf 800 Mk. pro Hektar des angelegten Gebietes), ist aber das einzige Mittel, um unsere Reben vor völligem Ruin zu schützen.

Ant Emmendingen. Dislokations-Liste

über die anlässlich der Herbstübungen 1888 stattfindenden Einquartirungen.

Monat	Tag	Ort	Erhält Einquartierung			Bezeichnung der Waffengattung	Erhält Quartierverpflanzung ein?
			Offiz.	Mann	Pferde		
August	8. u. 9.	Eichstetten	16	560	7	1 Bataill.	ja
"	15. u. 16.	"	7	132	147	1 St. N. St., 1 Eskad.	"
"	15. u. 16.	Niegel	4	110	115	1 Eskad.	"
"	15. u. 16.	Vödingen	4	110	115	1 Eskad.	"
"	15. u. 16.	Vödingen mit Oberhauhausen	4	110	115	1 Eskad.	"
"	24.	Dorhanen	7	90	50	1 Bataill. St., 1 Battr.	"
Septemb.	17.	Kenzingen	4	110	115	1 Eskad.	"
"	"	Herbolzheim	4	110	115	dito	"
"	"	Niegel	4	110	115	dito	"
"	"	Weisweil	18	259	147	1 Btr. N. St., 1 Battr.	"
"	"	Dorhanen	10	170	94	1 Btr. St., 2 Battr.	"
"	"	Niederhanen	3	80	44	1 Battr.	"

Vermischte Nachrichten.

— Aus der Schweiz, 28 Juni. Ein schwerer richterlicher Irrthum fand in diesen Tagen seine leider allsupärr erfolgte Berichtigung und Sühne. Am 4. April 1868 wurde, wie die „N. Zür. Ztg.“ berichtet, Fridolin Kellerhals in Solothurn wegen Brandstiftung zum Tode und damit zu 20jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Hieron büßte er vierzehn Jahre ab. Im März 1885 wurde, als sich geäußert hatte, daß in Amerika ein sterbender Mann sich als den Urheber jenes Brandes bekannt, wegen des Kellerhals verurtheilt worden war, ein Gehuch um Wiederaufnahme des Prozesses gestellt; diesem Gehuch wurde jüngst entsprochen und nach zwölftägigen Verhandlungen wurde am 26. Juni Kellerhals von den Geschworenen der damaligen Brandstiftung nichtschuldig erklärt und ihm eine Entschädigung von fünfstaubd Franken (mit Abzug der während der Strafzeit von ihm gemachten Ersparnisse) zugesprochen. Kellerhals hatte 20 000 Fr. verlangt.

— Im Jahre 1842 wurde die Försterstochter Otto bei Lanfow vergewaltigt und ermordet gefunden und der Hülfjäger Kostin vom Schwurgericht in Kärnten als Mörder zu lebenslänglichem Zuchthause verurtheilt, in welchem er vor Jahren gestorben ist; er hatte fortwährend seine Unschuld behauptet. Jetzt hat ein alter Mann auf seinem Krankenbette aus eigenem Antriebe gefunden, daß er der Mörder sei. Der Geistliche hat dem Bericht Anzeige gemacht.

Schiffsnachrichten

Der General-Agentur S. Jhringer, Eisenbahnstraße Nr. 32, Freiburg. Der Schnelldampfer „Gasgogne“ mit meinen Passagieren von St. Marys (Ohio), Eichstetten und Schramberg kam am 1. Juli, Morgens 7 Uhr wohlbehalten in New-York an. Reisedauer 8 Tage.

Farbig, schwarz. „Und wer sagt denn, daß ich mehr weiß? Ich Mt. 2.65 bis Mt. 1.00 zu haben — und hübsche portos u. gelag, und das ja eben ist es!“ fiel sein Herr ihm und hübsche portos u. gelag, und das ja eben ist es!“ fiel sein Herr ihm (Postfief.) Zürich. „Nur Alles wissen, wie Du einsehen wirst, wenn ich gut t. Du von Mutter und Kind?“ den Blick des Kaufherrn aus, ohne daß ein Wimper

Die Einwohner in St. Nemo errichten aus freiwilligen Beiträgen eine Marmortafel an der Villa Zirio mit der Inschrift: „Zur Erinnerung für die Nachwelt an den edlen Kaiser Friedrich.“

Von Seiten der Berliner Ärzte Bergmann und Gerhardt sind nächstens amtliche Berichte über die Krankheit des Kaisers Friedrich zu erwarten. Sie haben in dieser Sache Audienz bei dem Kaiser gehabt.

Bei der Vereidigung der Infanterieregimenter der Stadt Förster auf den Kaiser Wilhelm verweigerten ein Pole, der den beiden vorigen Kaisern den Schwur ohne Widerstreben geleistet hatte, und ein Elässer, welcher erklärte, der französischen Republik Treue schuldig zu sein, den Fahneid. Die beiden Häupter wurden verhaftet.

Die Reichsarmenstatistik von 1885, welche sich in den Contrabänden „Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik“ veröffentlicht findet, giebt interessante Aufschlüsse über die Armenunterstützung in deutschen Großstädten. Darnach wurden in 21 Städten mit mehr als 100 000 Einwohnern im Jahr 1885 zusammen 321 817 Personen unterstützt, was 7 pCt. der Bevölkerung gleichkommt. Ueber dem Durchschnitt stand die Zahl der Unterstützten in Hamburg, Danzig und Straßburg. Trunk und Arbeitslosigkeit, die sog. unmoralischen Gründe der Armut, bilden nur in etwa 2 pCt. aller Fälle die Ursache der Unterstützungsbedürftigkeit. Alle übrigen 98 pCt. der Armutsfälle haben in unverschuldetem Elend ihren Grund. Die betreffenden 21 Gemeinwesen verausgabten im Jahre 1885 für Armenzwecke 22 1/2 Mill. Mark, also rund 70 Mark auf den Kopf, ein gewiß beträchtlicher Aufwand, mit dem aber doch nur der geringste Theil alles Elends gemildert werden konnte.

Wir Deutschen wissen ja aus dem Reichstag, was uns die Erhaltung des Friedens kostet. Oesterreich-Ungarn bleibt mit seinen Rüstungen und Opfern nicht zurück. Es hat für das Bereitsein zu jeder Stunde von 1886 an bis Ende 1889 572 Millionen Gulden = 1100 Millionen Mark bewilligt.

Bei dem zu Ehren des Generals v. Pape im Palais von Peterhof gegebenen Diner haben sämmtliche Mitglieder der kaiserlichen Familie, mehrere Minister, u. a. Siers, und eine Anzahl hoher Militärs und Hofbeamten, theilgenommen. Die Großfürsten trugen preussische Uniform mit tiefen Trauerabzeichen. General v. Pape saß rechts von der Kaiserin. Außerdem hat der Zar dem außerordentlichen Gesandten den Andreas-Orden und den Newsky-Orden verliehen.

Das französische Ministerium geht schon wieder einer Krisis entgegen und, wie es scheint, einer recht ernsten, da das Budget dabei im Spiel ist, welches schon so manchem Kabinett verhängnisvoll geworden ist. Die Majorität der am Samstag gewählten Budgetkommission steht in schroffer Opposition zum Ministerium und ist das Werk einer neuen Gruppierung, bei welcher sich diesmal zur Abwechslung Opportunisten und Monarchisten die Hände reichen. Die Zeitungen betrachten das Ergebnis der Wahl als eine schwere Niederlage für die Regierung, die im Verein mit dem Adelsvotum, welches dem Justizminister am Freitag im Senat erteilt worden ist, für das Fortbestehen des Ministeriums Floquet fürchten läßt. Uebrigens entspricht dessen baldiger Sturz den Gepflogenheiten der Kammer, welche sich, wie ungezogene Kinder, nach einem neuen Spielzeug sehnt und deshalb von Zeit zu Zeit gründlich aufräumt. — Die Zusammenkunft des Kaisers Wilhelm mit dem Zaren scheint die Franzosen ernstlich zu beunruhigen; die meisten Blätter erblicken darin einen weiteren erfolgreichen Schritt zur Isolierung Frankreichs und die Liberté benützt die Nachricht zu einem scharfen Ausfall gegen das Ministerium, welches durch seine radikale Politik diese Entfremdung herbeigeführt habe.

Fischen war gleich ihm stehen geblieben und legte jetzt ohne Umstände ihre schmale Rechte in seine Hand, welche er ihr entgegenstreckte. Sie sah ihn offen Blickes dabei an; kaum aber daß ihre Hände sich berührten, so war es dem jungen Mädchen, als ginge ein elektrischer Schlag durch ihre Gestalt und fast mit einiger Hast zog sie ihre Hand zurück.

„Aber Sie wohl, Herr Gruber,“ erwiderte sie mit leiser Stimme. „Ich glaube, ich darf Sie in des Onkels Namen bitten, recht bald einmal wieder bei uns vorzusuchen.“

Eine graziose Verabschiedung und sie schritt leichtfüßig ihres Weges weiter, Er sah ihr mit sinnendem Blick nach.

„In des Onkels Namen?“ wiederholte er. „Ich fürchte, sie täuscht sich, oder that ich es, weil es mir vorkam, als ich das letzte Mal dort vorsprach, als sei es ihm geradezu peinlich, mit mir über Fischen zu sprechen.“

Er bog in den abgewandten Weg ein, nachdenklich vor sich hinschauend. Er sah nicht der verflüchtenden Schimmer, mit dem die Sonne im Walde ganz besonders die fahle Winterferne umspannt; er hörte nicht die tausendfachen Stimmen der Vögel, die geschäftig von einem Zweig zum andern flatterten. Er sah nur ein lässes, frommes Kindesgesicht, drans ein Paar holdseliger Augen ihn anblickten in stiller Reinheit; er hörte nur eine silberklare Stimme, die neben ihm sprach und mit ihrem Klang seine ganze Seele erglänzen ließ.

Ueber zwei junge Herren war ein Frühlingsregen gekommen, welches sie sich selbst entbot und, noch zum Theil ihnen selbst unbewußt, sie Eins nur empfanden lieb, — ein tiefgeheimes Glücksgefühl, für welches alle Laute der menschlichen Sprache zu arm, zu nichtslugend sind.

Dem auch Fischen verfolgte wie im Traume ihren Weg, in einem so seligen Traume, daß sie sich selbst nicht wiederkannte, als plötzlich eine schrille Stimme dicht neben ihr sie aufschreckte.

„Du bleibst ja mächtig lange aus heute Morgen,“ schlug die Stimme Frau Carlensens an ihr Ohr und bestürzt aufblickend, sah sie in ein höhnlich verzerrtes Gesicht. „Ja, ja, so geht es, wenn man in Gesellschaft geht und noch dazu in solcher Gesellschaft.“

Fischen's Gestalt durchlief ein Zittern. Die Worte der Sprecherin waren ihr unverständlich.

„Tante, ich bitte Sie, sich deutlicher auszusprechen,“ stammelte sie. „Ich kann allerdings mit Herrn Gruber deselben Weges.“

„Spahaba, deselben Weges!“ rief Frau Carlensen spöttlich. „Das kennen

Baden.

Karlsruhe, 1. Juli. Bei der Vorlage betr. die Besserstellung der Elementarlehrer geht die Regierung von der Ansicht aus, daß die hierwegen gemachten Wünsche des um die Volksbildung verdienten Lehrerstandes, im Großen und Ganzen berechtigt sind und hält den gegenwärtigen Zeitpunkt der Erlassung eines neuen Beamtengesetzes für die Mitregelung auch dieses Verhältnisses besonders geeignet, geht aber zugleich von dem Gesichtspunkt aus, daß zur weiteren Hebung der Berufsfreudigkeit der Lehrer eine neue Belastung der Gemeinden nicht stattfinden, vielmehr die Besserstellung aus allgemeinen Staatsmitteln zu erfolgen habe. Diese Besserstellung geschieht, wie bereits früher erwähnt, nach drei Richtungen, 1) durch Erhöhung der Personalzulagen, 2) durch Erhöhung der Ruhegehaltsätze für die unteren Schuldienstklassen, endlich 3) durch vortheilhafteste Vorschriften über die Wittwen- und Waisenversorgung. Gleichzeitig, jedoch ohne nothwendigen Zusammenhang damit, wird ein lang empfundener Mißstand hinsichtlich des Schulgeldes beseitigt. Die Befreiung von der Bezahlung des Schulgeldes verliert nämlich ihren bisherigen harten und auch rechtlich nicht folgerichtigen Charakter als Armenunterstützung mit den daran geknüpften staatsbürgerlichen Folgen. Die nicht bezahlten Beträge bleiben demnach dem Schulverband, nicht dem Armenverband zur Last. Durch Verordnung soll später bestimmt werden, daß (nach erfolgter Aufhebung der bezüglichen gesetzlichen Vorschriften) das Schulgeld nicht mehr in vierteljährigen Raten, sondern gleichzeitig und in Verbindung mit den sonstigen Umlagen zur Erhebung gelange. Durch die Erhöhung der Personalzulagen in den unteren Diensten soll nämlich auch das Verbleiben des Lehrers auf der gleichen Stelle begünstigt, bezw. ermöglicht werden. — Der finanzielle Aufwand für die genannte Besserstellung ist auf rund 170,000 Mk. veranschlagt, nämlich 1) in Folge Erhöhung der Personalzulagen 82,000 Mk., 2) in Folge Erhöhung der Ruhegehalte für Lehrer der drei unteren Schuldienstklassen auf 33,000, endlich 3) in Folge der Erhöhung der Hinterbliebenenversorgung auf rund 55,000 Mk. Für die Budgetperiode 90/91 würden davon beiläufig 89,400 Mk. erfordert. Hiezu kommt noch der Wegfall der einmaligen Beiträge der Lehrer zur Wittwenkasse mit einem Jahresbeitrag von rund 26,200 Mk., welcher künftig unmittelbar aus der Wittwenkasse zu decken ist, so daß die Lage der Lehrer und ihrer Hinterbliebenen sich in Folge der Vorschriften des vorliegenden Gesetzentwurfes um jährlich etwa 196,200 Mk. verbessern wird.

Karlsruhe, 2. Juli. Berichterstatter für den Gesetzentwurf, die Besserstellung der Elementarlehrer betreffend, ist Fieber. Die Lehrer wünschen dringend eine Mehrerhöhung der Wittwengehälter. Die Kammer genehmigte den Budgetnachtrag wegen Erbauung eines Palais für den Erbgroßherzog.

Neuthe, 1. Juli. Heute Abend gegen 6 Uhr zogen über unsern Ort Gewitterwolken. Der erste Blitzstrahl schlug ein in Oberreuth, in das etwas abseits stehende Haus des Drechslers Andreas Getrich, jedoch zum großen Glück ohne zu zünden oder ein Menschenleben dahinsujawogen. Der Blitz fuhr in den Kamin, den obern Theil desselben zertrümmernd. Im Kamin muß sich der Blitz getheilt haben; denn ein Strahl fuhr auf die Bühne und riß da ein Stück von einem Kasten hinweg und fuhr dann zum Giebel hinaus, denselben ebenfalls zertrümmernd; und ein anderer Strahl fuhr den Kamin herab in die Küche und drang von da in die Wohnstube, bohrte da ein Loch in den Boden, und durchdrang dann, einen Ausweg in's Freie suchend, die Mauer einer Zimmerecke. Die Bewohner des Hauses waren gerade, als der Blitz in ihr Haus einschlug, in dem Stalle mit Füttern beschäftigt und kamen so mit dem bloßen Schrecken davon.

„Aber verlieren wir keine unnütze Worte,“ rief sie mit einem Blick auf das nahe gelagerte Haus hinzu, offenbar in der Angst, daß Jemand das Zwiegespräch hören könnte, „ebenfalls ist es für die Folge besser, Du gehst allein nach Hause und läßt Dich nicht begleiten. Es giebt mir zu leicht Gelegenheit, und der Ruf eines jungen Mädchens ist wie ein Spiegel, den ein einziger Hauch trübt. Doch — ich wollte ja in die Scheune!“

Und geschäftig eilte sie an Fischen vorbei, die da stand, aus all ihren Sinnen gerührt und nun plötzlich in eine Wirklichkeit veretzt, deren Nüchternheit sie gleichsam lähmte.

Als sie endlich die Kraft zurückerlangte, sich zu regen, schleppte sie sich schwer ins Haus um völlig automatenhaft ihr Zimmer aufzusuchen, wo sie, angeleitet wie sie war, auf einen Stuhl niedersank. Vor ihren Ohren schwirren im wirren Chaos die letzten Worte, welche die Tante zu ihr gesprochen hatte.

„Was, — was habe ich denn nur getan?“ flüsterte sie vor sich hin. „Ist es nicht gerade, als ob diese Frau mich hätte? Was? hieß! O, mein Vater, mein Vater warum mußt Du von Demem armen Kinde gehen?“

Die kalten Mauern nur hörten die Worte und gaben sie unverständlich zurück. Sie vernahm auch die Laute bitterer Selbstvorwürfes des Mannes, der, von Weiden unbemerkt, vom Hause aus Zeuge des Gesprächs zwischen Fischen und ihrer Tante gewesen war. Mit beiden Händen den Kopf gedrückt, saß er da, um dann bestig aufzuspringen und im Stillsitzen das Gemach zu durchstreifen.

„Warum darf es nicht sein?“ murmelte er vor sich hin. „Warum, ach, warum müssen wir die Hände gebunden sein? Warum muß er nicht nur mein, warum muß er auch dies junge Leben zum Opfer fordern, der entsehlte Fluch, der mich in seinen Banden hält, — der Fluch des Geldes?“

(Fortsetzung folgt.)

— Beste Medizin. Arzt: „Ihre Freundin hat ganz dieselbe Krankheit gehabt und ist gesund geworden.“ — Patientin: „Beschreiben Sie mir doch daselbe. Was hat sie denn genommen?“ — Arzt: „Einen Mann.“

— Im Examen. Professor: „Was hatten die Römer vor uns voraus?“ — Schüler: „Sie brauchten weder Virgil noch Horaz zu übersetzen.“

Schoppheim, 2. Juli. In der vergangenen Woche ist die innere Ausrüstung der höheren Bürgerschule in Schoppheim vollendet worden. Dieselbe besitzt nun außer den 6 Klassenzimmern und dem Konferenzzimmer, in welchem auch die Lehrerbibliothek Aufstellung gefunden hat, ein eigenes Zimmer für die naturwissenschaftlichen Sammlungen, einen Lehrsaal für Physik mit darauffolgendem physikalischem Kabinett und ein besonderes Lehrzimmer für den chemischen Unterricht, welcher dank dem Entgegenkommen Großh. Oberlehrers schon in der 2. Klasse seinen Anfang nimmt. So ist von Seiten der Stadt in höchst anerkennenswerther Weise und dank der hochherzigen Stiftung des verstorbenen Herrn Fabrikanten Joh. Sutter mit großem Kostenaufwande die Schule in den Stand gesetzt worden, der ihr in Zukunft gestellten höheren Aufgabe gerecht zu werden. Mit Beginn des nächsten Schuljahres tritt zu den bisherigen 5 Klassen eine weitere 6. Klasse, deren Besuch bei genügenden Leistungen die Berechtigung zum Einjährigen Dienst geben wird; sie wird aber auch die wissenschaftliche Bildung ihrer Schüler in sprachlicher, mathematischer und naturwissenschaftlicher Richtung zu einem sicheren Abschluß bringen. Zu den bisherigen Lehrern: 3 Professoren, 2 Hauptlehrern und einem Praktikanten kommt mit dem neuen Schuljahr noch ein vierter Professor, sodas der Lehrkörper dann aus 7 ständigen Lehrern besteht, während der evangelische, katholische und altkatholische Religionsunterricht wie bisher von den betreffenden Herren Geistlichen erteilt werden wird. — Ob eine Schule den Bedürfnissen der Bevölkerung entspricht, ist wohl am untrüglichen aus der Zahl der Schüler, welche derselben anvertraut werden, zu entnehmen. Der Schulbesuch der letzten 12 Jahre gestaltete sich nun folgendermaßen: 1875/76 69, 76/77 65, 77/78 62, 78/79 66, 79/80 59, 80/81 57, 81/82 67, 82/83 66, 83/84 61, 84/85 61, 85/86 72, 86/87 70. Zweimal zeigt der Besuch eine starke zwei Jahre dauernde Abnahme, in den Jahren 1879 und 1883 und beidemal fällt dieselbe mit Lehrplanänderungen zusammen, bei welchen das Latein den Realien gegenüber größere Berücksichtigung fand; als aber 1884 der Lehrplan der Realschulen eingeführt, das Latein jedoch für freiwillige Theilnehmer beibehalten wurde, hob sich die Schülerzahl sofort in erfreulicher Weise. Das gegenwärtige Schuljahr zählt 77 Schüler, von denen noch 71 anwesend sind. Mög: die Schule, getragen von dem Vertrauen der Bevölkerung, in Folge der ihr bevorstehenden Erweiterung noch mehr wie bisher zum Heil und Segen der ganzen Gegend wirken und gedeihen! Der Stadt aber und deren hoher Behörde gebührt der aufrichtige Dank jedes Schül- und Vaterlandsbürgers für die Opferwilligkeit, mit der sie einem segensreichen Wirken in größerem Kreise die Bahn eröffnet hat.

— Geschäftssagent Kriebler von Lörrach, welcher, nach Verübung größerer Unterschlagungen, vor einigen Wochen von dort durchbrannte und der man längt in Amerika vermutete, wurde in Basel verhaftet und nach Lörrach eingeliefert.

— Ein größerer Fabrikbrand wird aus Thunringen bei Lörrach gemeldet. Dort brach am 27. Juni, abends 7 1/4 Uhr, als noch nicht alle Fabrikarbeiter die Fabrik verlassen hatten, in der Türkischbroth-Fabrik J. C. Dankenberg u. Cie. und zwar in dem Wollgarbmagazin, sogen. Heißluftöfere, Feuer aus, welches infolge der dabei zur Verarbeitung kommenden und aufbewahrten Wollstoffe sehr rasch um sich griff, so daß das betreffende Gebäude zum großen Theil und die innenverwahrten Waarenvorräthe gänzlich verbrannten. Erst nach Mündiger Arbeit war der Brand bewältigt. Die Fabrik ist verübert.

Konstanz, 3. Juli. Wir können heute die erfreuliche Mitteilung machen, daß die Verhandlungen mit Herrn Oberamtmann Weber in Donaueschingen wegen der Kandidatur für den hiesigen Oberbürgermeisterposten zum gewünschten Ziele geführt haben und daß auf Grund der vertraulichen Vorbesprechungen eine einstimmige Wahl in Aussicht steht. Es wird somit ein von allen Seiten als geschäftsgewandt, arbeitskräftig, lebenswürdig, taktvoll und charakterfest geschätzter Mann durch das einmüthige Vertrauen beider im Bürgerauschuß vertretenen Parteien an die Spitze unserer Stadtverwaltung berufen werden. Fügen wir noch bei, daß Herr Weber politisch zur liberalen Partei gehört, so darf man wohl sagen, daß bei dieser Kandidatur alle äußeren und inneren Bedingungen erfüllt sind, die bei dem Oberbürgermeister unserer Stadt gegeben sein müssen, um ihm ein erprobliches Wirken im Interesse des Gemeinwohls zu ermöglichen. Die ganze Stadt bringt denn auch dem von uns unteren bisherigen bewährten Stadtvorstand in Vorschlag gebrachten Kandidaten volles Vertrauen entgegen, daß Herr Weber gewiß zu erhalten verstehen wird. — Die Deputation, bestehend aus den H. Stadtrathen Leiner und von Saint Georges und dem Obmann der Stadtverordneten Herrn Blattner, ist gestern Abend aus Donaueschingen bereits wieder hier eingetroffen.

— In letzter Woche (vom 18. bis 21. Juni) wurde bei der Oberpostdirektion in Konstanz eine Postsekretärs-Prüfung abgehalten. 5 Posteleven bestanden dieselbe und wurden alsdann zu Postpraktikanten ernannt, nämlich: L. Abberger von Simmen (N.-B. Koblenz), L. Fischer von Schlierbach bei Oberkirch, W. Huber von Lahr, H. Kauer von Wagenstadt bei Reuzingen, W. Lefer von Seelbach bei Lahr.

Von der Kinzig, 29. Juni. In Hausach verunglückte gestern bei der Aufführung eines Neubaus ein Waghner. Derselbe fiel vom Dache eines dreistöckigen Hauses herunter und erhielt so schwere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. — Am gleichen Tage wurde in Hausach der dortige Ziegeleibesitzer Franz jr. von einem schweren Unglücksfall betroffen. Derselbe befand sich mit einem Wagen Holz abends auf der Hausacher Straße, als der Zug heranzug. Die Pferde

scheuten und gingen durch; Franz sprang vom Wagen und zog sich erhebliche Verletzungen zu. Die Pferde rannten mit dem schweren Wagen gegen die geschlossene Barriere als der Zug eben vorbeifuhr. Die Barriere wurde zertrümmert; das eine Pferd wurde von der Lokomotive erfasst und sofort getödtet, das andere kam mit dem Leben davon. Von dem Wagen wurde nur die Deichsel abgerissen.

— In Bretten fiel dieser Tage einer Landwirthsrau, als sie im Begriffe war, in ihren Keller zu gehen, die Fallthür auf den Kopf, hierbei stürzte die Frau die Kellertreppe hinunter und verschied alsbald.

— Nächster Tage kommt vor dem Schöffengericht zu Baden die Beleidigungsklage des Oberbürgermeisters Gömmer und des Stadtraths-Kollegium gegen den Redakteur Hermann Lippe vom demokratischen „Badischen Landesboten“ zur Verhandlung. Es sind 44 Zeugen vorgeladen, darunter der zurückgetretene Bürgermeister Seefeld, der frühere Lotterieu-Unternehmer Zoos von Heilbronn und eine Reihe städtischer Beamte.

Aus dem Oberlande, 30. Juni. In bedenklichem Maße nähert sich unsern Nebenbänden der Todfeind aller Weinbergbesitzer: Die Reblaus. In Hessen, Württemberg, Elsaß und im Kanton Argau wurden in neuerer Zeit Reblausherde entdeckt. Diese Thatsache war die Veranlassung der überaus dankenswerthen Einrichtung, welche das Großh. Ministerium des Innern zwecks Bekämpfung der Reblaus und Nebenkrankheiten soeben in's Leben rufte. Die sämmtlichen Landwirtschaftslehrer in Verbindung mit 18 Obmännern werden demnächst als Nebenbeobachtungskommission, jeder in seinen Bezirk, die sämmtlichen badischen Nebengelände nach Rebläusen und anderen Krankheiten (insbes. Sauerwurm, Mehlthau) durchsuchen, um alsbald geeignete Gegenmaßregeln und Vorkehrungen zu treffen. Die Vernichtung der Reblausherde in Rheingebirge hat zwar große Summen verschlungen (die Kosten belaufen sich auf 800 Mk. pro Hektar des angelegten Gebietes), ist aber das einzige Mittel, um unsere Neben vor völligem Ruin zu schützen.

Amt Emmendingen. Dislokations-Liste

über die anlässlich der Herbstübungen 1888 stattfindenden Einquartirungen.

Monat	Tag	Ort	Erhält Einquartirung			Bezeichnung der Waffengattung	Zeit der Einquartirung
			Offiz.	Mann	Pferde		
August	8. u. 9.	Gischlotten	16	560	7	1 Bataill.	ja
"	15. u. 16.	"	7	132	147	1 R.-M. St., 1 Eskad.	"
"	15. u. 16.	Niegel	4	110	115	1 Eskad.	"
"	15. u. 16.	Nahlingen	4	110	115	1 Eskad.	"
"	15. u. 16.	Nahlingen mit Oberhauhen	4	110	115	1 Eskad.	"
"	24.	Oberhauhen	7	90	50	1 Abth. St., 1 Battr.	"
Septembr.	17.	Kenzingen	4	110	115	1 Eskad.	"
"	"	Schöpsheim	4	110	115	bato	"
"	"	Niegel	4	110	115	bato	"
"	"	Weisweil	18	250	147	1 Art.-M. St., 1 Abth.	"
"	"	Oberhauhen	10	170	94	1 Abth. St., 2 Battr.	"
"	"	Niederhauhen	3	80	44	1 Battr.	"

Vermischte Nachrichten.

— Aus der Schweiz, 28 Juni. Ein schwerer richterlicher Irrthum fand in diesen Tagen seine leider allgipelnde erfolgte Berichtigung und Sühne. Am 4. April 1868 wurde, wie die „N. Zür. Zg.“ berichtet, Friedrich Kellerhals in Solothurn wegen Brandstiftung zum Tode und dann zu 20jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Hiervon büßte er vierzehn Jahre ab. Im März 1885 wurde, als sich bestätigt hatte, daß in Amerika ein herberder Mann sich als den Urheber jenes Brandes bekannt, wegen des Kellerhals verurtheilt worden war, ein Gesuch um Wiederaufnahme des Prozesses gestellt; diesem Gesuch wurde jüngst entsprochen und nach zwanzigtägigen Verhandlungen wurde am 26. Juni Kellerhals von den Geschworenen der damaligen Brandstiftung nichtschuldig erklärt und ihm eine Entschädigung von fünftausend Franken (mit Abzug der während der Strafzeit von ihm gemachten Ersparnisse) zugesprochen. Kellerhals hatte 20 000 Fr. verlangt.

— Im Jahre 1842 wurde die Försterstöchter Otto bei Tankow vergewaltigt und ermordet gefunden und der Hülfssäger Köstlin vom Schwurgericht in Rüstern als Mörder zu lebenslänglichem Zuchthause verurtheilt, in welchem er vor Jahren gestorben ist; er hatte fortwährend seine Unschuld behauptet. Jetzt hat ein alter Mann auf seinem Krankenbette aus eigenem Antriebe gestanden, daß er der Mörder sei. Der Geistliche hat dem Gericht Anzeige gemacht.

Schiffsnachrichten

Der General-Agentur S. Jhringer, Eisenbahnstraße Nr. 32, Freiburg. Der Schnelldampfer „Gastagne“, mit meinen Passagieren von St. Marys (Ohio), Schifften und Schramberg kam am 1. Juli, Morgens 7 Uhr wohlbehalten in New-York an. Reisedauer 8 Tage.

Farbig, schwarz, Nr. 2.65 bis Nr. 1.00 und hübsche portos u. Postf. Zürich. Du

Bekanntmachung.

Das Geschäftszimmer des Stadtrechners befindet sich in Folge Krankheit desselben vorerst nicht mehr im Rathhause, sondern von heute an bis auf Weiteres in dessen Wohnung, Hochburgerstraße Nr. 246 II. Stod. (bei Kaufmann Burkhardt). Büreaustunden wie bisher, Vorm. 8-12 Uhr und Nachm. 2-6 Uhr.

Emmendingen, den 2. Juli 1888.
Der Gemeinderath:
Koll.

Mühlbach-Abschlag.

Auf Grund des § 4 der Mühlbach-Statuten wird der diesjährige Bachabschlag auf

Samstag, den 14. Juli, Abends anfangend, festgesetzt und während der Dauer desselben das Wasser zur unbeschränkten Wiesenwässerung in der I. Woche dem Stöckenhof und Runggraben, " II. " den Wiesen bis einschließlich der Gemarkung Emmendingen, " III. " den unterhalb Emmendingen liegenden Gemeinden zugetheilt.

Die verehrl. Bürgermeisterämter werden ersucht, Vorstehendes in ihren Gemeinden bekannt zu machen und darauf hinzuwirken, das während des Abchlags die gründliche Reinigung des Bachbettes, allenfallsige Uferarbeiten u. s. w. prompt vorgenommen werden.

Emmendingen, den 29. Juni 1888.

Der Vorstand der Mühlbach-Commission.
Helbing. Sattler.

Sämmtliche

Kleiderpers und Cretone

verkaufe ich, um bei vorgerückter Saison noch damit zu räumen,
die Elle à 30 Pfennig.

C. F. Rist,
Inhaber Albert Herrmann.

46 Prämirungen von Ausstellungen.

Golbene Medaille der Ausstellung für Volksernährung und Kochkunst in Leipzig.

Denner's Magenbitter

Interlaken (Schweiz).

Seit 28 Jahren im Welthandel. Export in alle überseeischen Länder. Feinstes Tafelbitter für Restauration und Familie. Regulator der Verdauung. Gesundheitsliquor von Belust. Mit Wasser oder Syphon höchst angenehmes Getränk für Jedermann.

Verkauft für Deutschland ab Filiale Waldshut.

Verkaufsstelle: in Emmendingen bei C. F. Rist, Inhaber Alb. Herrmann; in Öffingen bei Joh. Grab, Conditor; in Neustadt bei M. Engelsmann, Conditor; in Leuzkirch bei Gehringer, Conditor; in Freiburg bei W. Almus, Kaiserstraße.

Eine Parthie

Kleiderzeuge,

waschecht, 80 cm breit, statt 45 Pfg. nur noch 35 bei

C. F. Rist,
Inhaber Alb. Herrmann.

Mehrere Hektoliter
**Obst- und
Tresterverwein,**
vortzöglicher Saustromk, zu
14 Pfg. per Liter hat zu ver-
kaufen
J. Leininger Ww.

Ein schön möblirtes
Zimmer,
in der Oberstadt, ist zu vermieten.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

WARNER'S SAFE
Beschreibt die Krankheiten der
**NIEREN, LEBER
und BLASENLEIDEN**
Magen-Weibliche und
Allgemeine Schwäche;
Rheumatismus & Gicht.
Franco & Gratisversandt
H. H. WARNER & Co.
Frankfurt a. M.

Der 1887er Jahresbericht der
**"Sandelkammer des Kreises
Freiburg"** liegt bei unterzeich-
netem Kammermitgliede zur
Abgabe, beziehungsweise Ab-
holung für die Wahlberechtig-
ten des diesseitigen Distrikts
bereit.
Emmendingen, 2. Juli 1888.
Carl Gayer.

Die seit herige
Wohnung
des Herrn Accifor Wenzel wird auf
1. October miethfrei.
Emmendingen. Peter & Bruder.

An Jedermann!
Kinderwagen
sehr billig und in den
neuest. Ausführungen,
Lieferer gratis frei jeder
Wahlstation.
G. Schaller & Comp.
Konstanz, Marktstraße 3.
Preisliste und Abbildungen gratis.

Schwarzwaldverein.
Die schon früher angekün-
digte Generalversammlung findet nunmehr
Sonntag, den 8. Juli
in Schoppsheim statt.
Anmeldungen zum Essen in Schweig-
matt wollen bis Freitag bei Herrn
Ansele abgegeben werden.

Bruchbänder
bester Konstruktion in allen Formen und
Größen werden auf briefliche Bestellung,
der Maßangabe entsprechend, geliefert.
Nicht konventionelle Bandagen werden kosten-
los umgetauscht. Ein belehrendes Schriftchen
über Bruchleiden kann gratis und franco
von uns bezogen werden. Man adressire:
"An die Verlagsanstalt für Bruchleiden
in Glarus (Schweiz)."

Sommersprossen
verschwinden unbedingt durch den Ge-
brauch von
Bergmann's Lillienmilchseife
allein fabricirt von Bergmann & Co.
in Dresden. 50 Pfg. das Stück. Dépôt
bei C. F. Rist.

Reihkopffatarrh.
Herrn Dr. Brenicker, pract. Arzt in
Glarus. Ich habe mit meinem Verichte
geögert, um zu sehen, ob das Uebel:
Reihkopffatarrh mit Husten, Aus-
wurf, Versteimung, Heiserkeit,
Narbeit und Brennen im Halse, auf
die Dauer beseitigt sei, was ich jetzt mit
Dank konstatiren kann. Bädungen bei
Leibbrom, Juli 1887. Frau Bester.
Keine Geheimmittel! Adr.: "Dr. Bre-
nicker, post. Konstanz."

Visiten-Karten liefert schön u. billig.
A. Döllers Buchdruckerei

Privatpoliklinik, Glarus. Heilungen.

Die Unterzeichneten wurden von den angeführten Leiden, durch briefliche Behand-
lung, mit unschädlichen Mitteln, meist ohne Berufsberatung, vollständig geheilt:
Bettnässen, Blasenschwäche. J. Bogt, Dobsbach.
Magenkatarrh seit 27 J., Blähungen, Aufstossen, Kollern. E. Keller, Badlingen.
Gesichtsausschläge, Säuren. J. Praglio, Tavemnes.
Flechten, seit 7 Jahren. J. Kellner, Reutenkirch.
Reihkopffatarrh, Heiserkeit, Husten, Auswurf, Versteimung, Athem-
beschwerden, Raueit und Brennen im Halse. Chr. Gerber, Fahrn.
Kropf, Athembeschwerden, Blutwallungen, Kopfschmerz. J. Keller, Weinfelden.
Blutschicht, Blutarmuth, Kopfschmerz, Schwindel, Herzklopfen, Mattigkeit,
Friseln, Nervosität, Aufgereiztheit, unregelm. zu schwache Regeln, Magen-
beschwerden, Blähungen, Aufstossen. W. Walmer, Rebi b. Gümnenen.
Lungenleiden, Tuberculose, seit 6 J., Husten, Auswurf, Fr. Len, Witterswil.
Rheumatismus, heit. in verschied. Körpertheilen. A. Huber, Sauten a. Albis.
Blasenkatarrh, Wasserbreimen, Schmerz, Drang z. Uriniren. R. Brunner
Kollikon.
Bandwurm. L. Moor, Auherschl.
Gicht, seit 30 J. heit. A. Frischli, Oberleuten.
Lungenleiden, Tuberculose, Husten, Auswurf, Schwäche. A. Saggi
Fehrenbach.
Magen- u. "achenkatarrh, Verdauungsstörungen, Blähungen, Aufstossen,
Raueit und Brennen im Halse, Schlingbeschwerden. F. Desch, Chaux-de-Fonds.
Darmkatarrh 5-jähr. schmerz., Durchfall, Blähungen. J. Iten, Unterägeri.
Kopfschmerz, Gesichtsschmerz, heit. nervös. W. Moser, Raug b. Saum.
Mundgeruch, Ubel. E. Bisegger, Weitenen.
Harausfall, Kopfschuppen, Bissen a. d. Kopfe, Rheumatismus. Frau
Frey Delsdorf.
Hüftweh, Rheumatismus, heit. Schmerzen. Frau Louis, Vigerz.
Krampfabern, Fußgelschwere, Schmerz, stark angeschwollen. J. A. Näfelin,
Glanz.
Sauten, Geschwüre, seit vielen Jahren; Alter 65 J. Chr. Blyat, Lobelader.
Sommersprossen, fleckige Gesichtshaut. K. Lang, Rorschach.
Nasenröthe mit Anschwellung und Entzündung seit 3 Jahren. E. Eichenberger,
Alzbach.
Keine Geheimmittel. Nur wenn es der Geheile ausdrücklich erlaubt erfolgt
Veröffentlichung von Zeugnissen; in allen andern Fällen strengste Ver-
schwiegenheit!
An der Poliklinik wirken 4 erprobte pract. Aerzte. Die Leitung ist in Händen
eines tüchtigen approbirten Arztes. Schwierige Fälle werden gemeinlich berathen,
was für die Patienten von großem Vortheile ist. 2250 Heilungen, meist in den
Jahren 1886 und 1887. Broschüre: "Behandlung und Heilung von Krankheiten"
wird gratis u. franco versandt. Unentgeltliche Sprechstunden durch einen in Deutsch-
land approbirten Arzt: in Stuttgart, Alleenstraße 311, jeden Sonntag, Montag u.
Dienstag; in Karlsruhe, Nowatsanlage 7, jeden Mittwoch; in Mannheim, Schwelinger-
straße 161, jeden Donnerstag; in Straßburg, Steinstraße 541, jeden Freitag u. Samst-
tag, von Morg. 9 Uhr bis Nachm. 5 Uhr. Man adressire: "An die Privatpoliklinik,
Kirchstraße, Glarus (Schweiz)".

Ersteinst:
Dienstag, Donners-
tag u. Samstag mit
der wöchentl. Beilage
"Der Hausfreund".
Abonnementpreis
vierteljährl. M. 1.25.

Dochberger Botte

Redaktion, Druck und Verlag von A. Döllter in Emmendingen.

Nr. 79. (Erstes Blatt.) Emmendingen, Samstag, 7. Juli 1888.

Politische Tagesübersicht.

Kaiser Wilhelm wird sich am 13. d. Mts. in Kiel ein-
schiffen und, begleitet von einem Geschwader unter dem Befehl des Prinzen
Heinrich, die Reise nach St. Petersburg zum Besuch des Zaren antreten.
Da der Reichskanzler, wie bestimmt versichert wird, sich nicht im Gefolge
des Kaisers befinden wird, so ist nicht daran zu zweifeln, daß der Besuch
einen mehr verwandtschaftlichen als politischen Charakter tragen und
weiter nichts beweisen wird, als daß nach den Zeiten der unheimlichen
Abföhlung wieder normale, freundliche Beziehungen zwischen den beiden
Höfen herrschen. Die Befürchtung, daß die Reise in Wien und Rom
Mißverständnisse hervorrufen könnte, hat sich erfreulicherweise als un-
begründet erwiesen, obgleich von verschiednen Seiten Versuche gemacht
worden sind, die guten Beziehungen zwischen den Bündnißmächten durch
Entstellung des eigentlichen Reisezwecks zu tödren. Sowohl Deisterreich wie
Italien haben hinreichendes Vertrauen zu unserem Kaiser, um von der
persönlichen Annäherung der beiden Monarchen nichts anders als eine
günstige Rückwirkung auf die allgemeine europäische Lage zu erwarten.
Mehr Unbehagen scheint das Ereigniß den Franzosen und Engländern zu
verursachen, von denen die ersteren die mit allen Kräften angestrebte und
schon so nahe geblauhte gemeinschaftliche Aktion in weite Ferne gerückt
sehen. Die Demütigung der Engländer dagegen erklärt sich durch die
Vermuthung, daß der Friede im Westen zu baldigen Störungen im Osten,
d. h. in Mittelasien, führen werde. Unsere englischen Freunde würden es
also ganz gern sehen, wenn die Spannung zwischen den Kontinentalmächten
fordauerter, sofern sie ihnen nur in ihren asiatischen Besitzungen den
Rücken deckt, und sie, wie bisher, der Sorge überhebt, für die eigene
Sicherheit entsprechende Opfer zu bringen. Es ist gut, daß man von
Zeit zu Zeit erfährt, was die vielgerühmte englische Freundschaft zu
bedeuten hat.

Der Reichskanzler hat gesprächsweise seiner großen Bewunderung
für Kaiser Wilhelm und dessen Begeisterung, Begabung und Tiefe der
Auffassung für seine hohen Aufgaben Ausdruck verliehen. Er betonte
dessen Friedensliebe und erklärte, "der Welt-Frieden werde unter den
gegenwärtigen Verhältnissen nicht gestört werden. Nur Frankreich allein
biete stets reichen Zündstoff und der Tropfen, der das Gefäß überlaufen
lasse, schwebt stets in der Luft."
Die gute Stimmung des Fürsten Bismarck in jüngster Zeit ist sehr
erklärlich, wenn sich die Mittheilung der Kreuzzeitung bestätigt, daß es
ihm gelungen sei, die russische Politik dahin zu bestimmen, daß sie von
einem Bündniß mit Frankreich entschieden absehe.
Fürst Bismarck sagte einmal: "Durch Sorgen und Arbeiten
für den Staat verzehre ich mich." Die Abgeordneten des preußischen

Vor dem Richterstuhl.

Roman aus dem Leben
von E. von der Hade. (Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)
21. Kapitel.
Verfehlte List.
Die untergehende Sonne warf ihre letzten Strahlen über Land und See.
Auch das kleine Häuschen an der Föhrde vor der alten Föhrstadt umspann sie
mit ihrem goldigen Licht, welches das Haupt des am Fenster über ihre Arbeit
gebugt sitzenden jungen Mädchens wie ein Glorienchimmer umfloß.
Seit dem letzten Silvesterabend war eine furchtbare Wandlung mit Magda
vorgegangen, denn zwischen jenem Tage und dem Heute lag eine nachtdunkle
Stunde, die den letzten Glauben an die Menschheit in der Brust dieses noch so
jungen Wesens zerstört hatte, und Derjenige, der daran die Schuld trug, war ihr
Bruder, ein Mensch, den die heiligsten Bande an sie knüpften und der doch vor
dem schmählichsten Verrath an der leidenden Schwester nicht zurückgeschreckt war.
So tief diese Stunde sie aber beugte, sie reiste sie zum ganzen Weibe.
Der Mutter sagte sie Nichts. Weßhalb den Kummer, daran die alte Frau zu
tragen hatte, noch erhdhen? Allein schleppte sie an der schweren Kette des Unglücks;
allein tief verborgen in ihrer Seele litt sie die Qualen ihres Gemüths.
Nun lag die alte Frau schon wochenlang darnieder. Die Kräfte, die sich
noch einmal fast wunderbar zu heben schienen, hatten darauf so plötzlich wieder ab-
genommen und sie nun gar ans Lager gebannt.
Magda lieb ihre Arbeit in den Schloß finken und ihr Blick schweifte durch
das ärmliche Gemach hinüber zu der stillen Leidensgestalt. Unwillkürlich falteten
sich ihre Hände.
Der letzte Strahl der Sonne verließ, Dämmerung huschte über Land und
See; das Mädchen am Fenster lag unbeweglich, auch die Mutter auf dem Lager
rührte sich nicht.
Und durch die Weibe am Ufer streicht der Abendwind. Er läßt die blätter-
losen Zweige einander sich zuneigen und feußeln, klagend tönt eine eigene Weisse
durch die Föhrenfülle, — die eigene Weisse eine um allen seinen Glauben betrogenen,
armen, kleinen Menschenherzens . . .

Inserate
die einspaltige Gar-
monie ober deren
Raum 10 Pfg.
bei Wiederholungen
Rabatt.

Landtags haben dies in der Schlußsitzung bestätigt. Alle haben wahr-
genommen, daß der Kanzler in den letzten Monaten sehr gealtert ist.
Sein Kopf, der in früheren Jahren einen imponierenden Umfang hatte,
erscheint jetzt in Folge der größeren Magerkeit verhältnißmäßig klein;
Alle haben sich überzeugt, daß ihm nach den Strapazen und Aufregungen
der letzten Monate eine Erholung dringend nöthig ist.

Die Ernennung des Unterstaatssekretärs Herrfurth zum Minister des
Innern hat allgemein überrascht, da man angenommen hatte, daß nur
ein Mann mit langvollem Namen und ausgeprägter Parteistellung zum
Nachfolger des Herrn v. Buttamer berufen werden könne, während der
Ausgewählte bisher so gut wie gar nicht in den Vordergrund der poli-
tischen Bühne getreten ist. Herr Herrfurth ist seit langer Zeit im Mini-
sterium des Innern beschäftigt, in dem er seine Karriere gemacht hat;
er genießt den Ruf eines bedeutenden Arbeiters, ist schriftstellerisch durch
ein Werk über Kommunalbesteuerung und Steuerstatistik rühmlich bekannt
hat aber, und das verdient hervorgehoben zu werden, nie für einen
Streber gegolten und wahrscheinlich bis vor wenigen Tagen am wenigsten
daran gedacht, daß er zu so hoher Stellung berufen werden könne. Da
sich Herr Herrfurth bisher stets als ein Mann von maßigster, über jede
einseitige politische Auffassung erhabener Gesinnung erwiesen hat, der seine
Ansichten stets rein sachlich und ohne polemische Schärfe zu vertreten
verstand, so ist anzunehmen, daß die maßgebenden Parteien dem Nachfolger
des Herrn v. Buttamer sympathisch gegenüber stehen.

In der Berliner "Nordd. Allgem. Zeitung", in welcher Fürst
Bismarck, wie er einmal sagte, "ein Stück Papier frei hat", weist ein
starker Wind über Elsaß-Lothringen. Da heißt es, die Franzosen und
die Elsaßer müßten es lernen, daß die Grenze nicht mehr der Rhein,
sondern die Vogesen seien; der jetzige Paßwang sei nicht ausreichend;
seit 18 Jahren hätten die Elsaß-Lothringer immer, mit nur einer Aus-
nahme, erklärte Gegner Deutschlands in den Reichstagen gewählt. "Das
Reich kann den Elsaßern nicht nachlaufen, um ihre Gunst zu erwerben."
Will die Bevölkerung uns entgegen kommen, so kann sie sicher sein, offene
Arme zu finden u. s. w.

In den Kommandostellen in Preußen findet ein großer
Wechsel zu Land und zu Wasser statt. Nicht weniger als 6 komman-
dierende Generale treten in den meist erbetteten Ruhestand. Einer der
Nachfolger wird der vielgenannte, bisher sehr einflußreiche Chef des Militär-
kabinetts, General v. Albedyll, sein, ein anderer General v. Capriovi, der
seit herige Chef der Marine.

Der Bau des Kaiserpalastes in Straßburg wird auf höheren
Befehl derart beschleunigt, daß derselbe von Oktober an bewohnt werden
kann. Man vermutet, daß Kaiser Wilhelm bei einem Besuch an den

Auch auf die Häuser der Stadt hat die Abenddämmerung sich herabgelent.
Im Winkelfeld'schen Hause geht Alles tagaus, tagein seinen gewohnheitsmäßigen Gang.
Alles? Nein, nicht Alles.
Die Glocke aus dem Arbeitszimmer des Kaufherrn erklingt und berief
Bob, welche sich auf dem Korridor befand, dorthin. Als er eintrat, schritt Herr Winkelfeld
mit auf dem Rücken verschlungenen Händen auf und ab. Bei Bob angelangt, der
nahe der Thür stehen geblieben war, der Anrede seines Herrn gewärtig, hielt er
in seiner Wanderung inne und sprach:

"Bob, komme näher; ich möchte einmal vernünftig mit Dir reden. Du hast
neulich Reden geführt, die mir nicht aus dem Kopfe wollen. Sehe Dich also zu
mir und höre mich an." Er ließ sich selbst vor seinem überaus eleganten Schreib-
tisch nieder und wies Bob einen Stuhl zur Seite deselben an, worauf dieser nur
zögernd Platz nahm. "Sieh", fuhr Herr Winkelfeld indessen fort, "Du bist in diesem
Hause grau geworden; deshalb auch will ich Deine Worte nicht so abmägen, wie
ich das in andern Fälle wohl thun würde. Kurz also, ich will mit Dir über
jene alte Geschichte reden und — nun ja, warum soll ich es denn nicht sagen, ich
will gut machen!"

In des alten Dieners Gesicht leuchtete es auf.
"Sie wollen — Sie wollen es wirklich?" stammelte er und seine Stimme
zitterte merklich vor Erregung. "Sie wollen wirklich gut machen, Herr?"
"Ja habe es Dir gesagt, und ich denke, meine Worte waren sehr deutlich,"
versetzte der Kaufherr, dem die herabgewehte Frage des Dieners bereits wieder zu
viel war. "Um das aber zu können, brauche ich natürlich Deine Hilfe. Du weißt
mehr von der Sache, als Du mir bisher gesagt hast. Ich habe vergeblich alle
Nachforschungen angestellt. Ich habe umsonst Alles ausgeboten, ich habe Nichts
entdeckt, keine Spur. Ich weiß nicht, was aus ihr, noch was aus ihrem Kinde
geworden ist. Du aber, Du weißt mehr und Du mußt mir Alles sagen."
In dem alten Bob war sichtlich schon wieder Mißtrauen erwacht, er sah
den Sprecher stehenden Blickes an.
"Ich muß" wiederholte er. "Und wer sagt denn, daß ich mehr weiß? Ich
entfinne mich nicht, Etwas gesagt zu haben —"
"Nein, Du hast Nichts gesagt, und das ja eben ist es!" fiel sein Herr ihm
in die Rede. "Ich aber muß Alles wissen, wie Du einsehen wirst, wenn ich gut
machen soll. Was also weißt Du von Mutter und Kind?"
Der alte Diener hielt den Blick des Kaufherrn aus, ohne daß ein Wimper-
an ihm zuckte.